GESTORBEN

AP

Francis Lederer, 100. Er war ein Frauenschwarm der zwanziger Jahre, dunkelhaarig, glutäugig und elegant, der Charme in Person: ein Theaterstar, dem in seiner Heimatstadt Prag der Sprung vom Kaufhaus-Laufburschen zum Kleindarsteller gelungen war, bald umworben vom Wiener Burgtheater, doch noch mehr von Max Reinhardt in Berlin. Dort wurde Lederer 1928 zusammen mit Elisabeth Bergner in „Romeo und Julia“ gefeiert. Eine seiner ersten (noch stummen) Filmrollen blieb seine berühmteste, neben Louise Brooks und Fritz Kortner in G. W. Pabsts Lulu-Film „Die Büchse der Pandora“. Schon 1930 wechselte Lederer als Musical-Star nach London, 1932 an den New Yorker Broadway und dann nach Hollywood. Seine erste Rolle dort war paradoxerweise die eines Eskimos, doch bald fand er sein Fach als europäischer Gentleman und dann auch, zum ersten Mal 1939 mit „Confessions of a Nazi Spy“, als zwielichtiger Deutscher. Über Jahrzehnte war Lederer auf amerikanischen Bühnen und im Fernsehen ein erfolgreicher Schauspieler, im Kino jedoch nie ein Star, und seit 40 Jahren als Mitgründer der American National Academy of Performing Arts in Los Angeles ein hoch geschätzter Schauspiellehrer. Francis Lederer starb am 25. Mai im kalifornischen Palm Springs.

Inga Abel, 53. TV-Serien sind die Epen unserer Zeit, ihre Figuren werden Vertraute, deren Schicksal zum Spiegel. In der „Lindenstraße“, die sich schon seit 15 Jahren wie ein Lindwurm durchs deutsche Gemütsgelände schlängelt, verkörperte sie seit 1992 die Ärztin Dr. Eva-Maria Sperling:

TEUTOPRESS

Mit klarer Gescheitheit und dunklen Abgründen spielte sie das Leben einer Karrierefrau, die von privaten Katastrophen heimgesucht wird und ihren Job verliert, als sie in einem Krebsfall Sterbehilfe leistet. Abel begann schon mit sieben Jahren als Ballett- und Eistänzerin, besuchte die Schauspielschule in Düsseldorf, trat da an der „Komödie“ auf, führte Regie, spielte an anderen Bühnen und in TV-Serien und war Radiomoderatorin bei RTL. Inga Abel starb am 27. Mai in ihrer Heimatstadt Düsseldorf an Krebs.

Petar Mladenow, 63. Er war einer der dienstältesten Außenminister des untergegangenen Ostblocks; er verehrte lange Stalin und lobte erst spät Gorbatschow, er blieb sich treu als Apparatschik und wandelte sich doch noch rechtzeitig zum gesellschaftlichen Reformer, damals im legendären Wendejahr 1989. Mladenow gehörte zu jenen politischen Wendehälsen im Osten Europas, die nie durch freie Wahlen an die Macht gelangten und letztlich doch die Macht abgaben. Anders als in der DDR, der Tschechoslowakei oder Rumänien erfolgte in Bulgarien der Niedergang des kommunistischen Regimes nicht durch Massenproteste der Bevölkerung, sondern durch einen Coup in der Führungsspitze der KP – geführt

P. FORESTIER / CORBIS SYGMA

von Mladenow. Das ist ein Verdienst, wofür das bulgarische Volk den Wendemann bis heute verehrt. Trotzdem zwang die Opposition den reuigen Kommunisten nach den ersten freien Mehrparteienwahlen im Juni 1990 zum Rücktritt vom Amt des Staatspräsidenten. Petar Mladenow starb am 1. Juni nach einer langen Herzkrankheit in Sofia.

Tito Puente, 77. Der Rhythmus war es, mit dem er seine Zuhörer in taumelnde Begeisterung versetzte. Das Vibraphon bearbeitete er ebenso wild wie seine

I. HOGREVE / JAZZ ARCHIV HAMBURG

Trommeln, die Timbales. In den fünfziger Jahren war er der König des Mambo, später wurde Puente zu einem der bekanntesten Interpreten des Latino-Jazz. Für seine Big Bands arrangierte er jazzige Stücke, die er dann mit kräftigen südamerikanischen Rhythmen würzte. Puente hat mehr als hundert Alben eingespielt und mit Musikern wie Woody Herman und Lionel Hampton gearbeitet. Für den Gitarristen Carlos Santana hat er den Hit „Oye Como Va“ geschrieben. Tito Puente starb am 1. Juni in New York an Herzversagen.